

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 68.

Herborn, Sonntag, den 21. März 1915.

13. Jahrgang.

Kriegswochenchau.

Nachdem auch das Herrenhaus seine Sitzung abgehalten und ebenso wie das Abgeordnetenhaus in die Ferien gegangen ist, ist damit der ganze preussische Kriegswochenchau fertiggestellt. In geradezu vorbildlicher Weise hat das Herrenhaus sich darauf beschränkt, von dem Etat nur das zu nehmen und ihn debattelos zu bewilligen, was Reda der Staatssekretär Vorbrück diese Tatsache hervor, aus der man ersehen müsse, daß in Deutschland keine Deputierte, sondern Organisation

Die selben Eindruck müssen auch die Verhandlungen des Reichstages überall hervorrufen. Hier vertrat man ebenfalls auf längere Debatten und beschränkte sich auf das unbedingt Notwendige. Während dem Etat Preussens keine Änderungen vorgenommen wurden, hat man es diesmal an dem des Reiches getan. Man hat aber gegenüber dem sonst üblichen Brauch nichts abgelehnt, sondern beim Etat des Reichstanzlers einen Zusatz gemacht, der recht erfreulich ist. Man kann aus dieser Stellenvermehrung schließen, daß eine

vollständige Neuordnung des Nachrichtendienstes in Aussicht genommen ist. Gerade dieser Krieg hat uns zu Genüge bewiesen, wie wichtig die Überwachung der ausländischen Presse ist. Hoffentlich gibt diese Stellenvermehrung die nötige Gelegenheit, nach dem gegenwärtigen Kriege endlich mit dem Völkergewerbe der Neuter- und Hassmeldungen aufzuräumen.

Die Notwendigkeit einer richtigen Berichterstattung haben uns ja erst die letzten Tage gezeigt. Im Osten wurden die Russen vernichtend geschlagen, und die zur Hilfeleistung durch die Franzosen eingeleitete Offensive ist ebenfalls völlig zusammengebrochen. Was haben nun unsere Gegner daraus gemacht? Wenn man den französischen Berichten und auch den Neuheiten des Lord Rotherham im englischen Oberhaus Glauben schenken wollte, dann hätten die Deutschen überall elendigsten Schiffbruch erlitten. Tatsächlich hat unsere Oberste Heeresleitung die besagten Berichterstattungen auch der deutschen Öffentlichkeit bekanntgegeben, so daß wir wieder einmal

ein Meisterstück der feindlichen Eigenart bewundern konnten. Auf jeden Fall gewinnen wir dadurch einen Einblick in die wirkliche Verfassung der feindlichen Heere, deren Zuversicht eben nur durch solche Lügen aufrechterhalten werden kann. Besonders charakteristisch dafür ist der in den letzten Tagen gefundene französische Heeresbefehl, der die Gewissheit des Sieges aus den deutschen schweren Verlusten, die „jetzt schon drei Millionen übersteigen“, aus der in Deutschland herrschenden Hungersnot und den großen Niederlagen der Verbündeten Deutschlands herleitet. Nun, uns soll es recht sein, wenn die Feinde sich derartig gegenseitig belügen.

Inzwischen haben aber die Verhältnisse weiter zu unseren Gunsten gesprochen. Welcher Uebermacht wir im Westen zeitweilig gegenüberstehen, hat ein englischer Heeresbefehl ja der Welt verraten. Dort glaubte der englische Befehlshaber einen Angriff erst unternehmen zu können, als er sich überzeugt hatte, daß er

eine 16fache Uebermacht den deutschen Streitkräften entgegenstellen könne. Der Erfolg war indes ein recht klägliches. Die Engländer gewannen zwar bei Neuve-Chapelle zuerst etwas Raum, wurden dann aber wieder zurückgedrängt. Auch den Franzosen gelang es nirgends Fortschritte zu machen. Im Gegenteil, sie zogen sich bei der Loreto-Höhe eine arge Schlappe zu, so daß wir wirklich der Ueberzeugung sein können, daß

unsere Westfront fester, als je daheht, und wir auf vollen Erfolg rechnen können, wenn für uns der Zeitpunkt zur großen Offensive gekommen sein wird.

Im Osten nehmen die Dinge weiter ihren günstigen Verlauf. Von besonderer Bedeutung ist es, daß der Vorstoß der in aller Eile wieder neugebildeten zehnten russischen Armee so schnell zurückgeschlagen werden konnte, daß diese sich nur durch einen Rückzug über Hals und Kopf neuer Vernichtung zu entziehen imstande war. Mit Befriedigung haben wir dann auch erfahren, daß

die Beschickung von Ossowiez günstig fortgeschritten. Wir halten demnach den Feind an der ganzen Rarow-, Bobr- und Njemen-Linie fest, der sich gelegentlich durch wütende Angriffe aus der eisernen Umklammerung zu befreien sucht, was ihm hier aber ebenso wenig gelingt, wie auf dem südlichen Flügel in Galizien, wo sich gleichfalls ein

allmähliches Einrücken der russischen Offensivkraft bemerkbar zu machen beginnt.

Die Vereinigten Staaten haben nun endlich eine Antwort auf die letzte englisch-französische Note erteilt. Der Wortlaut ist amtlich noch nicht bekanntgegeben. Aber so viel scheint sicher zu sein, daß sie einen Einspruch wegen der letzten Maßnahmen unserer Feinde enthält. Viel wird allerdings wohl kaum für die Neutralen dabei herauskommen. England scheint seiner Sache ziemlich sicher zu sein. Neben doch englische Blätter hervor, daß es wohl noch recht langwieriger Verhandlungen bedürfen werde, ehe eine Einigung erzielt wird. Während aber diplomatische Noten und Proteste hin und her fliegen, tritt

unser U-Bootkrieg von Tag zu Tag mehr in Wirklichkeit. Mögen auch die englischen Schiffsverluste bei der Größe der englischen Handelsflotte noch nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, mögen auch die Engländer darauf hinweisen, daß mit dem Ver-

schwinden der „Dresden“ von dem Ozean der englische Handel sogar wieder eine Erleichterung erfahren hat, so ist doch die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß in den englischen Heimathäfen sich wegen der drohenden Unterseebootgefahr eine immer größere Erregung geltend macht. Dazu kommt, daß auch die fremden Schiffe immer weniger Neigung zeigen, nach England zu fahren, so daß der englische Handel doch schon recht empfindlich gestört worden ist.

Wir haben also auch hier alle Ursache, weiter vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Dies können wir um so mehr, als wir sehen, wie

wachere Wacht an den Dardanellen unsere türkischen Freunde halten, denen es ja erst in den letzten Tagen gelang, einen französischen Kreuzer dort zum Sinken zu bringen. Wie wenig sie sich überdies durch das Vorgehen der Feinde bedroht fühlen, zeigt ihr letztes Bombardement der Küste der Krim, das sie wohl sicher unterlassen hätten, wenn sie nicht felsenfest von der Erfolgslosigkeit des Angriffes der Gegner überzeugt wären.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Reichstanzler Dr. von Bethmann-Hollweg hat sich am 18. März abends von Berlin aus ins große Hauptquartier begeben.

+ Ueber die Sicherstellung der Kraftfuttermittel erfährt Wolffs Tel.-Bur., daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie sie hinsichtlich der zuckerhaltigen Futtermittel bereits geschehen ist. Die Verordnung wird sich daher nur auf die im Inland befindlichen Vorräte beziehen, während die nach ihrem Inkrafttreten aus dem Ausland eingeführten von ihr nicht ergriffen werden.

+ Rohzucker- und Futtermittel-Anapphet. Im Hamburger Freihafen befindet sich noch eine größere Menge von Rohzucker. Wie dem Wolffschen Tel.-Bur. von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt die Reichsregierung diesen Zucker demnächst zu beschlagnahmen, um ihn dem inländischen Verbrauch zu erhalten mit Rücksicht auf die außerordentliche Knappheit an Futtermitteln. Der Zucker soll so schnell wie möglich der inländischen Landwirtschaft zugeführt werden, weil die Zeit von jetzt bis zum Beginn der Grünfütterung (etwa Mitte Mai) besonders kritisch ist.

+ Höchstpreise für Mehl und Futtermittel. Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat am 17. März über die Kriegsmassnahmen beraten und u. a. folgenden Beschluß gefaßt:

Die Mehlpreise stehen in einem starken Mißverhältnis zu den Höchstpreisen für Brotgetreide. Die beabsichtigte Verfolgung des Volkes mit verhältnismäßig billigem Brot und Mehl ist nur zu erreichen, wenn auch für Mehl Höchstpreise festgelegt werden. Der Ständige Ausschuss des D. L. R. sieht deshalb nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Festlegung von Höchstpreisen für Brotgetreide notwendig auch Höchstpreise für Mehl zur Folge haben muß, und beantragt wiederholt dringend die sofortige Einführung von Höchstpreisen für Mehl. Sämtliche im Inlande befindlichen Futtermittel sind zu beschlagnahmen und für dieselben Höchstpreise festzusetzen, die in einem richtigen Verhältnis zu den bereits eingeführten Höchstpreisen stehen.

Bei der Landtags-Elwahl im Wahlkreis Frankfurt-Cassa-Rawisch-Goslar, die am 19. März stattfand, wurde Oberbürgermeister Rohmann-Kattowitz (Forstsch. Sp.) mit allen abgegebenen 314 Stimmen gewählt.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 19. März 1915.

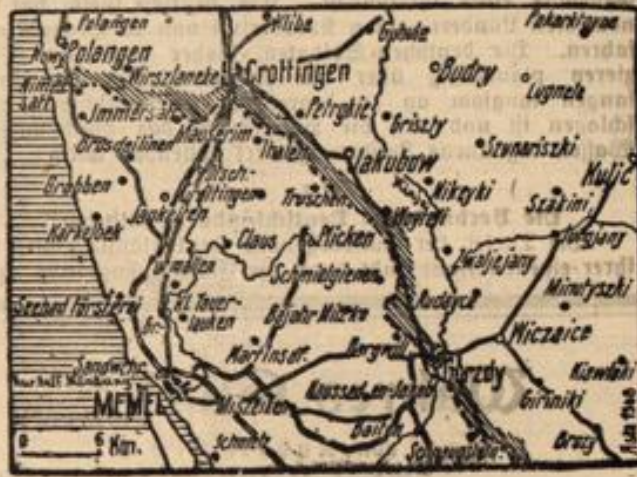
Die Fortsetzung der Etatsberatung entsprach wenig den gestern gehegten Erwartungen. Schon beim Pensionsfonds war die Berichterstattung so überaus gründlich, daß die Erledigung, obwohl keine einzige Wortmeldung vorlag, sehr viel Zeit erforderte. Größere Kürze wäre hier um so mehr möglich gewesen, als an der einstimmigen Annahme der von der Kommission geforderten angemessenen Versorgung unserer Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen unserer gefallenen Krieger natürlich von vornherein nicht der geringste Zweifel bestand. Graj Westarp ging in seinem Bericht von dem Ausbesserungsplan unserer Feinde aus. Glücklicherweise kann diesem unerhörten Unterfangen kein Erfolg beschieden sein; denn daß wir mit unseren Vorräten bis zur nächsten Ernte durchhalten werden, steht jetzt unwandelbar fest. Wir behalten sogar noch eine Reserve für unvorhergesehene Fälle übrig. Das stark besetzte Haus quittierte über diese Feststellungen wiederholt durch lebhaften Beifall.

Ausland.

+ Spanien und der Statusquo im Mittelmeer. Die Madrider Blätter erörtern, wie der Pariser „Temps“ von dort meldet, die Haltung, welche Spanien im Hinblick auf die Erklärung von Carthago im Jahre 1907, wodurch der Statusquo im Mittelmeer anerkannt wurde, einnehmen müsse, falls die Verbündeten die Dardanellendurchfuhr erzwingen. Ministerpräsident Dato erklärte auf eine diesbezügliche Anfrage, daß der Augenblick nicht geeignet sei, sich mit der Frage zu beschäftigen. Wenn der Lauf der Ereignisse eine Drohung für Spanien darstelle, werde die Diplomatie eingreifen, um die spanischen Interessen geltend zu machen.

Der neue Russeneinfall.

Bekanntlich ist es russischer „Reichswehr“ selber gelungen, in die nordöstliche Ecke des Deutschen Reiches einzudringen und dort nach russischer Manier zu hausen. Unsere Kartenleser zeigt die Gegend des Einfalls. Erfreulicherweise hat diesmal die deutsche Heeresleitung Gegenmaßnahmen angeordnet. Aber sie dürften allein nicht genügen, um diejenigen zu treffen, die allein für die Nordbrennereien verantwortlich sind. Im „Tag“ schildert ein Kenner der Verhältnisse diese sogenannte „Reichswehr“. Er schreibt: „Um zu wissen, was diese sogenannte russische „Reichswehr“ ist, muß man dieses zusammengewürfelte Geliichter vom letzten Landsturm-aufgebot gesehen haben, dessen äußere Erscheinung eher alles andere annehmen läßt, als daß man es hier noch mit Soldaten zu tun hat. Außer dem altmodischen Verdammungsgewehr, das man diesen Banden in die Hand gedrückt hat, und einem Landsturmtrupp auf der Zivilistenmähre, hat diesen buntgedruckten Reichswehrmännern alles, was an einen regulären Soldaten erinnert. Nach der Verfassung stehen ihnen nur Militärdienste im Innern des Reiches zu, bei Gefangenentransporten, Gefängniswachen und allenfalls noch Garnisondiensten in kleineren Ortschaften. Aber auch dort sind sie wegen ihrer völligen Disziplinlosigkeit und Mangels jeder besseren militärischen Organisation stets der Schrecken der einheimischen Bevölkerung gewesen. Wenn nun Russland jetzt mit solchen Haufen an die Grenzen seines Reiches rückt und mit ihrer Hilfe lediglich Nord- und Brandstifterarbeit verrichten läßt — denn zu anderen Aufgaben sind sie im Kriege naturgemäß nicht verwendbar —, so scheint sich das Wort von dem leergeschöpften Menschenhaß Russlands, dessen Boden sichtbar geworden ist, tatsächlich im vollsten Wortverstande zu bestätigen. Für uns entsteht die Frage, ob wir völlerrechtlich gehalten sein sollen, diesen Abschaum kriegerischen Aufgebotes als reguläre Truppenteile anzusehen, da seine ganze Tätigkeit in Brand und Mord besteht, deren Schrecken sich einzig gegen unsere Zivilbevölkerung richtet, und ob unsere Heeresleitung nicht zu Repressivmaßnahmen gegen diese Horden selbst schreiten sollte, indem man mit ihnen kurzen Prozeß macht. Denn die angekündigten Vergeltungsmaßnahmen richten sich wohl mit Recht gegen die russische Regierung oder die russische Zivilbevölkerung, ohne dabei die Verbrecher selbst zu treffen, denen die Lust vertrieben werden sollte, Brandstifterdienste für ihre Regierung zu leisten.“



Kleine politische Nachrichten.

Der „Deutsche Kurier“ bringt die Nachricht, daß die Infolge des Todes des nationalliberalen Abgeordneten Hagenlocher nötig gewordene Landtags-Elwahl im Wahlkreis Gellenskirchen auf den 8. bezw. 22. April anberaumt sei; nationalliberaler Kandidat sei Dr. Schweighofer.

+ Zeitweilig außer Kraft gesetzt wurden im Bereiche der Donaumonarchie vom 18. März ab die Zölle für Schweine, Natur-, Kunstbutter und Margarine, sowie andere Speisefette, tierischen Talg und vegetabilischen Talg, für Palmöl und Rapsöl, ferner für Mäh- und Erntemaschinen und Ausrüstungsgegenstände.

+ Die Wiener Blätter vom 18. d. M. stellen eine anhaltende Steigerung der Geldeinlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen im Februar 1915 fest, wobei zu berücksichtigen sei, daß die Einlagen bei den Wiener Instituten kaum ein Zehntel derjenigen der Gesamtmonarchie darstellen. Die Gesamteinlagen im Februar seien um 51 Millionen und seit Jahresbeginn um 112 Millionen gestiegen. Auch aus der Provinz liefen sehr günstige Berichte über starkes Anwachsen der Einlagen ein.

+ Ein Verbot von der türkischen Regierung veröffentlicht und mit dem 1. April in Kraft tretendes Gesetz betrifft den Aufenthalt und die Reisen fremder Staatsangehöriger in der Türkei; ferner wurde ein den Pöbel für Unruhe und Unzufriedenheit einflößendes Gesetz veröffentlicht, nach dem u. a. Bagabunden oder verdächtige Personen, selbst wenn sie einen Paß besitzen, nicht zugelassen werden sollen.

+ Die von der britischen und französischen Regierung aus Anlaß der deutschen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen Repressalien hatten zu Verhandlungen zwischen der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung in Stockholm Anlaß gegeben, die nunmehr zur Ueberreichung gleichlautender Noten an die vorgenannten Regierungen geführt haben.

+ Der französische Kriegsminister Millerand ordnete die Einberufung der Jahrestafel 1916 an. Die Einberufung der Pariser Rekruten erfolgt am 12. April, die Einberufung der für die afrikanische leichte Infanterie bestimmten Mannschaften ist auf den 2. April festgesetzt.

+ In einem Zirkular vom 18. März fordert das belgische Handelsamt alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen Frauen auf, sich in Listen einzuschreiben, um die Männer für den Kriegsdienst freizumachen.

+ Wie aus Sofia gemeldet wird, erbringt die dortige Presse gewisse Beweise, aus denen unübersehbar hervorgeht, daß der Krieg, vor etwa zwei Monaten auf serbisches Gebiet ausgeführt, als belgische Einfall durch serbische Soldaten in Szene gesetzt worden ist.

+ Den „Wasser Nachr.“ zufolge dementiert die italienische Regierung die vom Londoner „Daily Telegraph“ aus Neapel verbreitete Meldung von einer dort angeblich beabsichtigten italienischen Anleihe.

Eine französische Lügenammlung.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird durch „B. L.“ amtlich das Folgende mitgeteilt:

Bei einem im Wald von Volante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonial-Regimentes wurde der nachstehende gedruckte Befehl gefunden. Zunächst wurde das Schriftstück hier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Machtwortes erniedrigen würde. Nachdem aber festgestellt ist, daß der Inhalt des Schriftstückes zahlreichen Gefangenen bekannt war, und nachdem westlich Lille ein weiterer gleicher Abdruck des Befehls durch Ratete zu unseren Truppen herübergeworfen wurde, kann an seiner Echtheit nicht mehr gezweifelt werden. Es steht also fest, daß die französische Heeresleitung mit dem folgenden Erlaß einen letzten Versuch unternahm, für den mißglückten Durchbruchversuch in der Champagne den entmutigten Truppen Dinge vorzutäuschen, die ihnen neue Hoffnungen einflößen sollten.

„Grand quartier général
deuxième bureau
8. März 1915.

Unter Sieg ist gewiß.

Die französischen Armeen haben jetzt 7 Monate hindurch gekämpft mit dem Willen zum Siege. Von nun aber kämpfen sie mit der Gewißheit des Sieges.

I.

Die deutschen Verluste.

Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Gefechtswert. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Berufssoldaten zum Dienst vorhanden, und das deutsche Offizierskorps sich nur aus den ersten Gesellschaftskreisen ergänzt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, der Truppe neue Offiziere zuzuführen. Die deutschen Geschütze sind abgenutzt, viele ihrer Granaten freieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Rekrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung.

II.

Deutschland verhungert.

Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen, schon bisher schwierig, fängt an, unmöglich zu werden. Die Flotten Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die vom Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. Beweise für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und zu beaufsichtigen. Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erfahren. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offizieren planmäßig über alle Kriegsergebnisse getäuscht, fangen langsam an zu begreifen, daß Deutschland gescheitert ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerstörungswerk vollenden wird.

III.

Die Verbündeten Deutschlands geschlagen.

Die Türkei, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotten Englands und

Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben jenseits des Dniepr einen deutsch-österreichischen Angriff im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Artillerie im Rekruten-nachschub verbraucht. Die Serben haben die Oesterreicher für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hafen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbetrifft, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in den Grund gebohrt, als sie selbst Handelschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher, ohne Mitleid für den Feind muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden.

IV.

Die Verbrechen der Deutschen.

Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflichten gegen dieses edle Land auf das gräßlichste verletzt und zu Lande und zu Wasser jedes Völkerrecht außer acht gelassen. Die deutschen Truppen haben offene Städte beschossen, wehrlose Dörfer in Brand gesteckt, Greise und Kinder ermordet. Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelschiffe versenkt. In den Gebieten Frankreichs und Belgiens, in denen die Deutschen zurzeit haufen, zwingen sie die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich ihrem brutalen Willen zu fügen. Viele Unglückliche gehen schwanger infolge der Vergewaltigung.

V.

Die Leiden der französischen Gefangenen.

In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett töteten. Die Wenigen, die als Gefangene abgeführt sind, sind in Deutschland fürchterlicher Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger. Ihre Nahrung besteht morgens und abends in einem Aufguss auf Eisen, mittags in einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot.

VI.

Der sichere Sieg.

Welche Schlussfolgerungen sind nun aus alledem zu ziehen? Zunächst die Wahrheit, unsere Kräfte doppelt anzuspannen, um das nahe Ziel zu erreichen, nämlich die Sicherstellung und dauernde Erhaltung des europäischen Friedens. Andererseits aber die Überzeugung, daß es besser ist, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung oder Schwindsucht in ihren Kerker zu elend umzukommen.

Also vorwärts vertrauensvoll, mit aller Kraft dem sicheren Sieg entgegen, dem Siege des Vaterlandes und der Republik, dem Siege von Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.

Eine Erläuterung zu diesem Befehl zu geben, erübrigt sich.

Oberste Heeresleitung. (B. L.)

In der Tat, an Schamlosigkeit kann dieses schriftliche Machtwort selbst von Engländern und Franzosen — und deren Leistungsfähigkeit in dieser Beziehung ist ja nachgerade weltbekannt geworden — kaum noch überboten werden, und es ist darum nur selbstverständlich, wenn sich unsere Heeresleitung damit begnügt, das Schriftstück gebührend an den Pranger der Weltgeschichte zu heften.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 19. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le-Mesnil und nördlich von Beau-Sejour; 2 Offiziere, 70 Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgelagerte Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück. Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Meuse-Ebene wurden sie abgewiesen, am Ostrand der Maas-Höhen wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Remei ist noch nicht geklärt; anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Remei eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Zusätzliche russische Angriffe zwischen Dniepr und Don, sowie nördlich und westlich von Braila wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert. (Oberste Heeresleitung. B. L.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Serben und Serben.

Wien, 19. März. (B. L.) Amtlich wird veröffentlicht:

19. März mittags: In den Karpaten im Raum von Smolnic lebhafter Gefechtskampf. Ein auf der südwestlich Valigrod angelegter Nachtangriff wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Starke feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Ujsofer Passes an. Wie am 14. März, so auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfront in Südost-Galizien wurde mittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Kräfte der Feinde diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der österreichischen Fronten durchwegs an der Stille und standhaften Haltung unserer Truppen. Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Gelände ist bedeckt von Toten. Fünf Offiziere und 300 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen.

An der Front in Westgalizien und Polen keine Änderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Die Türkei im Kriege.

Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier meldet heute vormittags 11½ Uhr eröffneten 14 feindliche Schiffe das Feuer gegen die Dardanellen-Batterien. Um nachmittags zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus dem Meer zurück. Acht Panzerschiffe setzten das Bombardement fort. In sehr großen Zwischenräumen fort. Außer dem französischen Panzer „Bouvet“ wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt. Ein englisches Panzerschiff vom Typ „Cornwallis“ wurde kampfunfähig gemacht, ein anderes vom Typ „Wallis“ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampfzone zurückzuziehen.

Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Inseln in der Meerenge von Dardanellen, welche sich in der Nähe von Gallipoli befinden.

Konstantinopel, 18. März. Die „Agence Reuter“ meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ „Irish“ und „Africa“, die bereits beschädigt worden waren, sind heute durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden. Ein türkischer Zerstörer wurde ebenfalls durch ein Panzerschiff vom Typ „Cornwallis“ von mehreren Schüssen getroffen.

Die Richtigkeit dieser Meldung wurde noch am selben Tage vom türkischen Hauptquartier bestätigt. Athen, 19. März. Aus Tenedos wird gemeldet, daß in Mubros 50 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter dem Befehl des Generals Duden für einen Landungsversuch bei den Dardanellen sammelt seien.

+ Engländer auf dem elbischen Kriegsschauplatz.

Die Schweizerische Depeche-Agentur meldet am 18. d. Mts. nach dem „Pays“:

Die Franzosen beschossen gestern die Stellungen bei Moernach mit 75-Millimeter-Geschützen. Englische Offiziere bei Reims und Bietzenhausen beobachtet. Ein Automobil vier englischen Offizieren hielt selbst vor dem Hauptquartier an der Grenze bei Reims. Man ersieht daraus, daß die Engländer zur Unterstützung der Franzosen auf dem elbischen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Jedenfalls werden die britischen Soldaten bei Moernach von unserer Wehr im Elsaß empfangen werden.

+ Wieder ein englisches Opfer unserer U-Boote. London, 19. März. Der Dampfer „Glenartney“, ein Bangkol mit einer Beladung nach London unterwegs, wurde heute früh im Kanal torpediert. Das Schiff in einer halben Stunde. Ein Insasse ist ertrunken.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 20. März. Zur englisch-französischen Seite vor den Dardanellen sagt die „Kreuzzeitung“: Der Verlust der englischen Flotte darf nicht übermäßig be-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(31)

„Ja, aber ganz wider Willen.“ Sie gestand nun der Mutter ein, daß sie an Fritz geschrieben habe, sie dürften sich in nächster Zeit nicht wiedersehen, aber sie werde ihm treu bleiben. Beim Schreiben sei sie überrascht worden, habe sich hinter die Gardinen des Erkers geflüchtet und hier den Handel um die Mitgift und den Titel vernommen.

Ihre Mutter geriet bei dieser Eröffnung in solche Erregung, daß sie mit Kopfschmerzen im Zimmer hin und her lief, wie ein Tier, das der Fallgrube zu entfliehen sucht. Sie fand kein Mittel, um den Gatten in den Augen der Tochter reinzuwaschen, und rief zuletzt entrüstet aus: „Wie durdest du wider mein Verbot diesem Menschen schreiben und ihn gar deiner Treue versichern?“

Und Kennen sah die Mutter mit ihren großen Kinderaugen erstaunt an und erwiderte: „Weil ich Fritz wahrhaft liebe und weil ich meine, jeder ehrenhafte Mensch, gleichviel ob Mann oder Weib, muß sich selber treu bleiben. Da uns beide das gleiche heilige und unzerstörbare Gefühl verbindet, so durste ich ihn nicht leiden lassen, so mußte ich sein Hoffen beleben.“

„Das sich nicht erfüllen wird, törichtes Kind, du kennst deinen Vater nicht.“

„Ich glaube bisher ihn zu kennen.“ Kennen sagte das mit trauriger, umflorter Stimme.

„Er mag Schwächen haben, wie wir alle,“ verteidigte ihn Trine eifrig, „aber er liebt seine Kinder und scheut für ihr Glück kein Opfer. Darum eben wird er niemals zugeben, das du dich an einen Photographen hängst.“

„O, dann stelle du ihm vor, liebste Mutter, daß ich nur an Fritz Können Selte glücklich werden kann. Glaube mir, die Grundlage des Ehelüchtes bildet die Liebe — nichts anderes —, erkaufen läßt sie sich nicht! Ihr glaubt euren Kindern eine glückliche Zukunft sichern zu können, wollt Vorführung spielen, und das ist verkehrt — ganz verkehrt! Jeder muß sich sein Glück selber

schmieden — es muß die Erfüllung unserer Sehnsucht sein. Darum bangt mir vor Tildes Zukunft.“

„Unfinn! Deine Schwester liebt ja den Grafen —“

„Aber ob — er —“ Kennen biß sich auf die Lippen, und erst nach minutenlangem Schweigen fragte sie: „Hast du, liebe Mutter, als du mit dem Vater in Not und Sorge lebtest, ihn verlassen oder dich enger an ihn angeschlossen?“

„Närrische Frage!“ Eine leichte Verwirrung überkam Frau Kleinschmidt, und nur zögernd erwiderte sie: „Ich blieb ihm natürlich treu, und wir wehrten uns gemeinsam.“

„Und ihr blüht heute gewiß mit Genugtuung und berechtigtem Stolz auf diesen gemeinsamen Sieg über die Not zurück. Du hattest eben Mut und Entschlossenheit, Mutter, und darum flog die Liebe nicht aus dem Haupte.“

Run sieh mich an, du Liebste! Ich bin von deinem Blut. Du hast mir dein mutiges Herz vererbt, und ich scheue den Kampf ums Dasein nicht, sondern lehne ihn herbei. Nur wer Hindernisse überwindet, dem wachsen die Seelenkräfte, so hat man mich in der Schule belehrt. Ich bin gewiß kein Trostkind, aber in mir lebt ein leidlich kräftiger Wille und die feste Überzeugung, daß ich nur mit Fritz Können glücklich werden kann. Gute Nacht, mein liebes Mutter und sei mir nicht mehr böse!“

Frau Kleinschmidt fühlte sich leidenschaftlich umarmt und geküßt und sah dann ihr Töchterchen mit raschen, federnden Schritten das Speisezimmer durchqueren. Kopfschüttelnd sah sie ihr nach und seufzte: „Welch ein Jammer, daß uns die besten Kinder die meisten Sorgen machen!“

12. Kapitel.

Acht Tage vor der Vermählung wurde der neue Rittmeister zum Militär-Attache der Gesandtschaft in Brüssel ernannt und sah sich, wie er den Kleinschmidts versicherte, zu seinem tiefen Bedauern gezwungen, schon am Tage nach der Hochzeit abzureisen und ihnen die Tochter aus Berlin zu entführen. In Wahrheit aber war ihm nichts willkommener als diese Ortsveränderung, denn ihm graute vor dem Familienanschluß der Kleinschmidts. Er überredete diese auch, um der veränderten Lage der Dinge willen, das Hochzeitsmahl nicht selber auszurufen, sondern im Kaiserhof stattfinden zu lassen. Er hoffte, daß auf neutralem Boden der zum Kommerzienrat hinaufgeschraubte Maurer-

meister seinen Regimentskameraden sowie dem Vater von Gerod nicht besonders auffalle.

Auch bei diesem Freudenfest sollten die Kleinschmidts die Mangelhaftigkeit irdischer Genüsse erfahren und standen Dornen bei den kostspieligen Rosen. Der kleine Dorn stellte sich schon drei Tage vor der Feier in des längst verschollenen Bruders der Hausfrau ein. Kleinschmidts saßen beim Nachmittagskaffee in der „Stube“, da vernahmen sie erst starkes Klingeln, bald dann ein schallendes Auflachen und dann die Worte: „I declare! Sie müssen mir anmelden bei meiner Schwester Trine? Go to hell, if you please!“

Run wurde die Tür aufgeschoben, und im Rahmen schienen eine breite Seemannsgestalt. Der Fremde betrat die erstaunten Gesichter der Kleinschmidts, wollte sich ausschütten vor Lachen und schrie, daß es durch das Schallte: „Well, Trine, kennst du mich nicht mehr? Indeed, bin grau geworden wie ein Esel? Aber ich bin dir! Stehst very well aus, by jingo! Der da ist wohl der Schwager Kleinschmidt? Na, so steh! Ich doch der Bruder Karl vor! — Na, nun sperrt ihr alle das Maul auf. Well that's a good joke, by God!“ — Wieder ein die Wände erschütterndes Lachen.

Frau Kleinschmidt erkannte jetzt die Züge ihres Bruders wieder, allein sie war unfähig sich zu rühren. Überraschung hatte sie völlig gelähmt. In ihrer aber begrüßte Kennen den Heimgekehrten:

„Wie,“ rief sie gegen die Mutter gewandt, „da dein so lange vermählter Bruder Karl?“ Ohne die Beantwortung der Frage abzuwarten, umarmte sie den lachenden Mann und rief: „Willkommen, Onkelchen! Ich bin so glücklich, dich wieder zu sehen!“

„Well, I declare, so 'ne saubere Nichte läßt man schon gefallen. Thank you — danke dir für freundliche Rezeption.“ Der Onkel lächelte sie auf beide Seiten, dann mit der braunen plumpen Hand ihr Köpfchen und schaute ihr ins Gesicht.

„O, my lovely girl, was hast du für ehrliche Augen. Darin tust du deiner Mutter gleichen, die hatte auch Augen, als sie noch jung war.“

Fortsetzung folgt.

Der moralische Eindruck der englischen und amerikanischen Verluste wird aber durch die Tatsache, daß die alten Schiffe von den türkischen Geschossen in Brand geschlagen worden sind, nicht abgeschwächt werden. Es dürfte sich besonders auf dem Balkan auch durch die gewaltigen Großprojektorien so rasch nicht verwischen lassen.

London, 19. März. (W.B.) Aus Newhaven wird berichtet, daß der Dampfer „Glenartney“ noch gegen den Untergang des Dampfers „Blusjacket“ noch gerettet wurde. Der Dampfer, dessen Reise nach dem Teil für den Teil für Liverpool bestimmt war, wurde gestern um 10 Uhr 45 ohne Warnung ungefähr 10 Meilen von der Küste von Northumberland von einem deutschen U-Boot torpediert. Die Besatzung bekam das Untergang zu sehen, als sie sich in den Booten befand. Die Besatzung sah den Dampfer eine halbe Stunde, nachher er getroffen war, versinken.

London, 19. März. (W.B.) Meldung des Reuters-Bureaus: Der Dampfer „Blusjacket“ und „Glenartney“ wurden auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Das auf der Höhe leicht beschädigt und konnte Graveland erreichen. Blusjacket hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden. Außer einem Mann vom Dampfer „Glenartney“.

London, 19. März. (W.B.) „Daily Mail“ meldet: Der Dampfer „Blonde“ war ein interner deutscher Dampfer, der von der Regierung übernommen worden war. Er war am Mittwoch im Tyne angekommen. Er war am Freitag etwa drei Meilen von Northumberland von einem deutschen U-Boot angegriffen worden. Wie der zweite Bericht erzählt, kam das Flugzeug etwa 1/2 Meile vor dem Schiff auf einer Nebelbank und kreuzte in einer Höhe von 500 Fuß über dem Dampfer. Das Schiff vollführte unter Vollampf eine plötzliche Wendung, so daß zwei Bomben, die der Flieger fast gleichzeitig abwarf, 20 Fuß von dem Hinterteil des Schiffes ins Wasser fielen. Die Bomben legte mit Vollampf die Bomben fort, so daß zwei weitere Bomben, die der Flieger abwarf, ebenfalls fehlgingen. Nachdem er eine fünfte Bombe, die in der See explodierte, abgeworfen hatte, verschwand der Flieger in nordöstlicher Richtung im Nebel.

London, 19. März. (W.B.) Das Reuters-Bureau meldet: Der holländische Dampfer „Sledrecht“ strandete in der Nähe von South Shields. Die Besatzung wurde von Soldaten gerettet.

London, 19. März. (W.B.) Wie die Press Association meldet, wurde der Dampfer „Fingal“, der ungefähr zwei tausend Tonnen groß ist und zwischen London und Leith verkehrt, am Montag vormittag in der Nähe der Mündung des Flusses Coquet an der Küste von Northumberland torpediert. Von der 27 Mann starken Besatzung sind sechs errettet. Einer der Überlebenden erzählte, der ganze Boden des Fingal müsse aufgerissen worden sein, da das Schiff binnen 2 Minuten untergegangen sei. Die Zeit hätte kaum genügt, eines der Boote abzuschneiden, in das einige hineingeklettert. Die anderen seien in See gesprungen und von dem Kameraden aufgefischt worden. Bald darauf habe sie ein vorbeifahrendes Fischerfahrzeug gerettet und in North-Shields gelandet. — Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß der Dampfer „Atlanta“ am Sonntag früh mit Stückgut beladen, die Galways Docks verlassen habe. 5 Meilen von der Inishurkinsel sah der Kapitän das Periskop eines Unterseebootes, das augenscheinlich das Schiff verfolgte. Der Kapitän gab Vollampf und begann als das Unterseeboot schon ziemlich nahe war, einen Zickzackkurs zu steuern. Die Geschwindigkeit der Atlanta war aber nicht halb so groß wie die des Unterseebootes, so daß dieses fast bis auf kurze Distanz heran kam und zu feuern begann. Als der Kapitän sah, daß keine Aussicht auf ein Entkommen war, ließ er die Besatzung in die Boote gehen. Bald darauf sahen sie die Atlanta in Flammen und das Unterseeboot eilte gegen Südwest verschwinden. Die Besatzung erreichte nach mehreren Stunden Inishurk.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn vom 19. März 1915.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Birkendahl, den Stadtältesten Rückert und den Magistratschöffen Schramm. Das Stadtverordnetenkollegium ist trotz der wichtigen Tagesordnung nur schwach vertreten, und zwar sind anwesend die Herren Ahrens, Baumann, Bömpfer, Gabriel, Klein, Medel, Nicodemus, Schumann und Zipp. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Baurat Hofmann.

Nach Eröffnung der Sitzung nimmt der Herr Vorsteher Veranlassung, unserem Herrn Bürgermeister aus Anlaß des schwer betroffenen Verlustes seiner lieben Mutter warme Worte des Trostes zu widmen und auch namens der Stadtverordneten-Versammlung herzlichste Beileid auszusprechen. Der Herr Bürgermeister erwidert mit Worten des Dankes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Herr Bürgermeister Birkendahl das Wort zu einer ehrenden Gedächtnisrede für den kürzlich verstorbenen ersten Ehrenbürger unserer Stadt, Herrn J. H. Hoffmann. Der Herr Bürgermeister führt ungefähr folgendes aus: „Wir wissen alle, was Herr Hoffmann unserer Stadt gewesen ist und wir haben ihm in vollster Anerkennung seiner Verdienste die höchste Würde, die einem Bürger zuteil werden kann, die Ehrenbürgerwürde, verliehen. Herr Hoffmann war besonders auf dem Gebiete der Geschichte unserer Stadt ein Mann von unschätzbarem Wert. Mit allen Fasern seines Herzens hing er an seiner Vaterstadt, für deren Wohl und Ansehen er unermüdet zu arbeiten bestrebt gewesen ist. Sein Werk ist es, daß unser Rathaus den schönen Wappenschmuck, den es lange hat entbehren müssen, wieder erhalten hat. Durch seine von Erfolg begleitete Altertumsforschung hat Herr Hoffmann sich nicht nur Verdienste um seine Vaterstadt erworben, sondern in ganz Nassau wußte man sein Verdienst um die Altertumsforschung voll und ganz zu würdigen. Wir wollen und können das Andenken unseres verstorbenen treuen ersten Ehrenbürgers wohl am besten dadurch ehren, daß wir uns stets bemühen und bestreben, allezeit das Alte hoch zu schätzen und zu erhalten suchen. Wir wollen nun noch das Andenken des Herrn Hoffmann besonders ehren, indem wir uns von den Ehren erheben.“ Das geschieht und es wird sodann in die Tagesordnung eingetreten und wie folgt erledigt.

1. Erhöhung der Vergütung für Büroaushilfe. Der Magistrat schlägt vor, die monatliche Vergütung für den Büroaushilfen Klein auf 100 Mk zu erhöhen. Diesem Vorschlag stimmt die Versammlung zu.

2. Bewilligung einer Beihilfe zu der Heilstättenbehandlung des Kindes des Kriegsteilnehmers H. Koch. Die Versammlung beschließt der Magistratsvorlage gemäß, zu den Kosten der Heilstättenbehandlung eines Töchterchens des Kriegsteilnehmers Koch eine Beihilfe von 100 Mark zu bewilligen.

3. Bewilligung eines Beitrages für Liebesgaben für die Marine. Einstimmig wird für diesen Zweck ein Beitrag in Höhe von 65 Mk. bewilligt.

4. Erhöhung der Fälligkeitenabfuhrgebühren. Der Magistrat hat auf Antrag des Unternehmers Seidler beschlossen, die Abfuhrgebühr auf 50 Pfg. zu erhöhen; die von den Interessenten an die Stadt zu zahlende Gebühr soll gleichzeitig um 25 Pfg. erhöht werden. Die Magistratsvorlage wird von der Versammlung debattelos genehmigt.

5. Besetzung der Polizeiergeantstelle. Es wird auf Vorschlag des Magistrats beschlossen, mit der Besetzung der Stelle bis nach Beendigung des Krieges zu warten. Die im Hause Nassauer gemietete Wohnung soll der Witwe des im Kriege gefallenen Polizeiergeanten Pfeiffer bis auf weiteres überlassen werden.

6. Feststellung des Haushaltsetats für 1915. Der Haushaltsetat für 1915, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 257 636,51 Mk. abschließt und der Versammlung gedruckt vorliegt, weist, wie der Herr Bürgermeister betont, zu dem Etat des Vorjahres ganz wenig Veränderungen auf. Nach einer von der Versammlung gewünschten und vom Herrn Bürgermeister bereitwillig gegebenen Erläuterung des Etats wird derselbe in allen seinen Teilen genehmigt.

7. Erstattung des Verwaltungsberichts. Der Erstattung des Verwaltungsberichts voraus schickte der Herr Bürgermeister die Bemerkung, daß er zu seiner Freude konstatieren könne, daß die Verhältnisse sich trotz des Krieges namentlich am Schlusse des Berichtsjahres wieder im allgemeinen zu erträglichen und annehmbaren gestaltet haben. Aus dem Verwaltungsbericht selbst seien nachstehend einige Punkte hier wiedergegeben: Unsere Stadt zählte im verfloffenen Berichtsjahre 5126 Einwohner; gemeldet wurden 111 Geburten, denen 113 Sterbefälle (davon 60 auswärtige) gegenüberstehen. Es wurden 63 Magistrats- und 19 Stadtverordneten-Sitzungen abgehalten. Polizeiliche Verurteilungen waren weniger zu verzeichnen, ebenso bedeutend weniger Industrie-Unfälle, welche letztere erfreulicherweise zu den Seltenheiten gehören. Luftfahrern haben infolge des Krieges sehr wenig stattgefunden. Der Kanalisationsplan ist genehmigt worden, so daß dessen Ausführung nicht behindert ist. Die finanziellen Verhältnisse waren zufriedenstellend, haben wenigstens keine Verschlechterung erfahren. Die Steuerrechnung hat durch den Krieg eine wesentliche Verschiebung erlitten. Die Armen- bzw. Wohlfahrtspflege ist sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Krankenschwestern und Helferinnen im Vereinslazarett als auch im Krankenhaus haben während der Kriegsdauer viel geleistet, wofür ihnen auch ganz besonderer Dank ausgesprochen sein möge. Etwa 22000 Kubikmeter Wasser sind im Berichtsjahre weniger verbraucht worden, als in normalen Zeiten. Die Bautätigkeit war schlecht, nur 29 Baugesuche wurden gestellt. Auch das Verkehrsnetz habe viel gelitten, so führte der Herr Bürgermeister aus, trotz alledem schließt er seinen Verwaltungsbericht mit dem zu beherzigenden Wahlspruch: „Durchhalten!“ Nur dann werden wir einen segensbringenden Frieden erringen können, der uns auch wieder einer zufriedenstellenden Zeit näher bringen wird.

8. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister teilt noch mit, daß das Rekruten-Depot vom 1. April ab bis auf 33 Mann, die im Saalbau Heuser einquartiert werden sollen, im neuen Schulhaus untergebracht wird und die Küche im Keller eingerichtet worden ist. Die Stadt habe nur Gebäude, Wasser und Beleuchtung zu stellen, für alles übrige habe die Militärverwaltung zu sorgen. Ferner kann der Herr Bürgermeister mitteilen, daß in diesem Jahre die Bautätigkeit sich zu einer regen gestalten wird, was schon durch den Neubau des Post- und Landesbankgebäudes bedingt sei. Schluß der Sitzung nach 10 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 20. März. (Herr Louis Haas f.)

Gestern nachmittag wurde unter zahlreicher Beteiligung der plöglich und unerwartet aus dem Arbeitsleben herausgerissene Fabrikmeister Herr Louis Haas zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Dahingekleidete war Mitgründer des hiesigen evang. Männer- und Jünglingsvereins, dem er 52 Jahre angehörte und auch der Kreisverbände der Männer- und Jünglingsvereine als Vorstandsmittglied lange Jahre hindurch treu gedient hat. Herr Dekan Professor Haufen hielt eine tiefempfundene Leichenrede, die den Verewigten als einen frommen und getreuen Knecht seines himmlischen Herrn, aber auch seines irdischen Herrn schilderte. Unter entsprechenden herzlichen Ansprachen legten am Grabe prächtige Kränze nieder Herr Lehrer Kopp namens des ev. Männer- und Jünglingsvereins Herborn, Herr Pfarrer Conrad-Dillenburg namens der Kreisverbände ev. Männer- und Jünglingsvereine und Herr Schuch namens des Quartett-Vereins „Freundschaft“, Herborn. Auch der Kriegerverein, dem Herr Haas als alter Veteran angehörte, ehrte durch zahlreiches Grabgeleit, Stellung der erhebenden Trauermusik und durch Stellung der Trauersalven das Andenken des treuen Kameraden. Möge der Heimgegangene nun in Frieden ruhen!

— Zur Warnung! Wir werden ersucht, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Bäcker und Händler Backwaren und Mehl nur unter Eintragung der gesetzlich festgesetzten Menge ins Brotbuch verabfolgen dürfen. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, hat eine hohe Strafe zu gewärtigen.

— Irrtümliches über die Mittelschule. Ueber die in einer Mittelschule erreichbaren Ziele besteht hier und da noch eine gewisse Unklarheit. Namentlich wird bezweifelt, daß in ihr die Vorbereitung auf eine höhere Schule ohne

Zeitverlust für die betreffenden Schüler geschehen kann. Man sagt etwa: „Da der Lehrplan der Mittelschule, von dem nicht abgewichen werden darf, so wenig mit dem Lehrplan des Gymnasiums übereinstimmt, muß ein Schüler, der in die Gymnasial-Obertertia eintreten will, mindestens fünf, vielleicht sogar sechs Jahre lang vorher eine Mittelschule besucht haben, während er im Gymnasium selbst nur vier Jahre braucht, um in dieselbe Klasse zu kommen. Der Umweg über die Mittelschule bedeutet also einen Verlust von einem oder zwei Jahren.“ Diese Ansicht wird vielleicht mit großer Bestimmtheit ausgesprochen; und doch ist sie nur ein großer Irrtum. Die Mittelschule ist in Bezug auf den Lehrplan durchaus nicht in solcher Weise eingeeignet, wie man meint und andere glauben machen will. Diejenigen Mittelschulen, die auch auf höhere Schulen vorbereiten, besitzen in dem genannten Stücke sogar eine ziemlich große Bewegungsfreiheit. Daher ist auch der Lehrplan der Herborner Mittelschule so eingerichtet, daß Schüler, denen es nicht an Fleiß oder Begabung mangelt, in vier Jahren den Anschluß an die Obertertia eines Gymnasiums, in fünf Jahren den Anschluß an die Untersekunda eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule erreichen.

— Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe belaufen sich nach der endgültigen Gesamtabschätzung vom Freitag nachmittag im Distrikt auf 3 800 000 Mark, das ist fast das Vierfache der auf die erste Kriegsanleihe hier gezeichneten Summe.

— 150 000 Zentner Kartoffeln sind nach der Bestandsaufnahme vom 15. März im Distrikt noch vorhanden; danach käme im Distrikt auf den Kopf der Bevölkerung ein Kartoffellorrat von 3 Zentnern. Allerdings sind in der Bestandsaufnahme auch die Saatkartoffeln mit enthalten.

— Kurzer Osterurlaub für die Soldaten. Die Zahl der Wehrmänner 1914 beurlaubten Soldaten ist bedeutend größer als in Friedenszeiten gewesen. Bei dem während des Krieges außerordentlich hohen Anforderungen an den Personenwagenpark war die Beförderung dieser Urlauber nur unter den größten Schwierigkeiten und unter Benützung von Güterwagen möglich. Zu Ostern wird diese Wagenstellung voraussichtlich noch schwieriger werden, da Güterwagen nicht mehr gestellt werden können. Infolgedessen werden die Osterbeurlaubungen aufs äußerste eingeschränkt und nur vom 1. April mittags bis zum 6. April früh zum Dienst gewährt.

— Bei den Privatpäckereien nach dem Felde ist in der Adresse auch das zuständige Militär-Paketdepot anzugeben. Da fast alle Verschleppungen und Verluste von Feldpaketen durch mangelhafte Adressierung verursacht werden, ist die Angabe des richtigen Militär-Paketdepots in der Adresse etwas sehr wichtiges. Wer daher seiner Sache nicht völlig sicher ist, tut gut, vor Absendung seines Pakets nach dem Felde erst beim nächsten Paketdepot anzufragen, welches Paketdepot zuständig ist. Unverzüglich ist eine solche Anfrage in allen Fällen, wo in der Feldadresse ein „Armeekorps“, „Reservekorps“ oder „Landwehrkorps“ nicht angegeben ist, weil der Truppenteil einem solchen Korps nicht untersteht. Für Anfragen dieser Art werden, was dem Publikum noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheint, an den Postschaltern besondere (grüne) Doppelpostkarten zum Preise von 1 Pfg. für das Stück feilgehalten. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind darin Anfrage und Antwort, soweit möglich, schon vordruckt. Die Post befördert diese Karten unentgeltlich.

* Frankfurt a. M., 19. März. Auf die erste Kriegsanleihe wurden in Frankfurt 148 Millionen Mark gezeichnet. Diesmal wurden etwa 250 Millionen Mark gezeichnet. Die größten Zeichnungen weisen die Frankfurter Bank und die hiesige Filiale der Deutschen Bank auf. Bei der Frankfurter Bank sind 31 Millionen Mark gegen 21 Millionen im September gezeichnet worden. Bei der Frankfurter Sparkasse betrugen die Anmeldungen 10 Millionen Mark (4,21 Mill.), bei der Frankfurter Gewerbelasse 4,4 Millionen Mark gegen 2,1 Millionen Mark. Auch bei den Privatbanken gehen die Zeichnungen wesentlich über die Ergebnisse der ersten Anleihe hinaus.

* Frankfurt a. M., 19. März. Geheimrat Kommerzienrat Ludo Mayer hat dem ersten deutschen Unterseeboot, das ein englisches Kriegsschiff oder Truppentransportschiff vom heutigen Tage ab vernichtet, 2000 Mark oder ein Handelschiff zerstört 1000 Mark gestiftet. Dasselbe gilt vom ersten Zeppelinluftschiff. Das Reichsmarineamt nahm die Stiftungen an.

* Hersfeld, 19. März. Im nahen Wehneberg stürzte die Witwe Freund beim Wasserholen in den Teich und ertrank, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte.

* Wilbel, 19. März. Bei starker Beteiligung fand hier die Hauptversammlung des Ziegenzuchtvereins für den Kreis Friedberg statt. Trotz des Krieges stieg die Zahl der Mitglieder im letzten Jahre von 717 auf 844. Von dem Verein wurden im vorigen Jahr für 4600 Mark Lämmer verkauft, wovon der größte Teil nach dem Rheinland und Westfalen, ein Beweis, daß die Ziegenzucht des Kreises sich zu hoher Blüte entwickelt hat.

Mainz, 19. März. (Englischer Schwindel über Mainz.) Die in englischer Sprache erscheinende „Chicago Daily Tribune“ enthält folgendes Londoner Telegramm: „Neuntausend Bewohner von Mainz, zumeist Frauen und Kinder, starben gestern infolge der Hungersnot. Der Anblick, den der Todeskampf und die Leiden boten, läßt sich nicht schildern. Die Straßen sind gefüllt von Menschen, die halb wahnsinnig sind durch das Jammern der Kinder. Frauen ziehen durch die Straßen und rufen die Rache des Allmächtigen auf England herab. Ein Mann, der einen englischen Namen trug, wurde vom Pöbel in Stücke gerissen.“ Die Mainzer werden erstaunt sein, aus dem amerikanischen Lügenblatt zu erfahren, wie es in ihrer Stadt zugeht.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 21. März.

Vielfach heiter, vorwiegend trocken, etwas milder, nur vereinzelt leichter Nachtfrost.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Öffentlicher Dank

Von der Donnerstag-Statistik-Gesellschaft im Hotel „Zum Ritter“ sind mir durch Herrn Postdirektor Piglosiewicz für Zwecke der Kriegsfürsorge 25 Mark übergeben worden, welches ich mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes hiermit bescheinige.

Herborn, den 19. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkte an die Klassen 6 bis 1 umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Mittelschule sein, die zugleich auf die höheren Schulen vorbereitet. Der Lehrplan ist so eingerichtet, daß die Schüler in vier Jahren die Reife für die Obertertia des Gymnasiums, in fünf Jahren die Reife für die Untersekunda des Realgymnasiums oder der Oberrealschule erlangen.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 14. April, morgens um 10 Uhr, statt. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krab, Rektor.

Volksschule zu Herborn.

Die öffentlichen Frühjahrs-Prüfungen finden in folgender Ordnung statt:

Montag, 22. März, vormittags 9–10 Uhr:

Klasse IV (Lehrer Stoll).

Montag, 22. März, vormittags 10½–11½ Uhr:

Klasse Va (Lehrer Arnold).

Montag, 22. März, nachmittags 3–4 Uhr:

Klasse VI b (Frl. Scheunemann).

Dienstag, 23. März, vormittags 9–10 Uhr:

Klasse III a (Lehrer Belten).

Dienstag, 23. März, vormittags 10½–11½ Uhr:

Klasse III b (Lehrer Nicolai).

Dienstag, 23. März, nachmittags 3–4 Uhr:

Klasse VII a (Lehrer Ropp).

Donnerstag, 25. März, vormittags 8–9½ Uhr:

Klasse Ia (Lehrer Zimmermann).

Donnerstag, 25. März, vormittags 10–11 Uhr:

Klasse V b (Lehrer Hofmann).

Donnerstag, 25. März, nachmittags 3–4 Uhr:

Klasse VII b (Lehrer Brühl).

Freitag, 26. März, vormittags 8–9½ Uhr:

Klasse Ib (Lehrer Gail).

Freitag, 26. März, vormittags 10–11 Uhr:

Klasse II (Lehrer Zimmermann).

Freitag, 26. März, nachmittags 3–4 Uhr:

Klasse VI a (Frl. Scheunemann).

Zum Besuche dieser Prüfungen lade ich die Eltern der Schüler, die Mitglieder der städtischen Schuldeputation, sowie alle Freunde der Schule ergebenst ein.

Rektor Schumann.

Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung
kaufen Sie jetzt zur Herstellung von
Dauer-Fleisch- und Würstwaren
billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld.

Aufruf!

Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Uberschwemmung durch die Russen. In den Grenzkreisen, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die laubernen Wohnstätten einer arbeitssamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Dörfern ist nur noch der Name vorhanden.

Über das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreussische Flüchtlinge verstreut, die fern der Heimat, meistens nichts mehr ihr Eigen nennen als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeschwertes, nach dem verlorenen, jetzt verwüsteten Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen! Mitbürger! die Ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenket der notleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschehen unseren ostpreussischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin N.W. 7, Unterstadtstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstand.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Beuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.
Der Vorstand.



In stiller Stunde schied ein Herz,
Trost gibt nur eins in allem Schmerz,
So brennend auch die Träne fließt,
Wir wissen wo die Seele ist.
„Zur ewigen Heimat“ heisst das Land,
Wo sie den Himmelsfrieden fand.

Joh. 11, 25, 26

Nach Gottes unerforschlichem, aber stets liebevollem Rat, starb den Heldenmut fürs Vaterland am 7. Februar in den Karpathen unser lieber, unvergesslicher Sohn, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Bräutigam, unser lieber Bruder, Enkel und Schwiegersohn

der Kaufmann und Musketier Albert Hain

4. Komp., Res.-Inf.-Regt 222

im Alter von 24 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinr. Andr. Hain
Lina Jopp, als Braut
Familie Georg Jopp.

Frohnhausen (Dillkreis), Herborn, im März 1915.

Anzüge!

für Knaben, Jünglinge und Herren in großer Auswahl
noch zu alten billigen Preisen.

Feldgrüne Knaben-Uniformen
Feldgrüne Knaben-Mützen
Feldgrüne Knaben-Helme
Feldgrüne Kinder-Füßwesten
Feldgrüne Hindenburg-Füßwesten
Feldgrüne Cravatten und Binder

Prima Strickgarne
per Lot 7 und 8 Pfg.

Reste! Reste!

empfehlen billigt

Ernst Becker & Co., Herborn.

Anlässlich des Heimanges meines teuren Gatten, unseres lieben Vaters sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, dass es uns ein Bedürfnis ist, Allen unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Besonders tröstlich waren uns die Worte des Herrn Prof. Haussen, sowie die Ehrenbezeugungen des Krieger-Vereins, des Männer- und Jünglingsvereins, der Kreisverbindung und des Quartettvereins „Freundschaft“ am Grabe, denen hiermit nochmals herzlich gedankt wird.

Familie Ludwig Haar.

Herborn, den 20. März 1915.

Ruhholz-Versteigerung.

Stadtwald Dillenburg.

Montag, den 29. März, nachmittags 2 Uhr

werden im Saale des Herrn Neuhoß dahier verkauft:

Distr. Meerbornscheide 39. Fichten: 192 Stäm. 1r–4r

KL 119,25 Fm. (darunter Schneidstäm. bis 266 Fm.),

11 Rm. Nussknäppel 2,4 m lg. Lärchen: 39 Stäm.

2r–4r KL = 31,89 Fm. (Schneidstäm. bis

1,54 Fm.) Sternbach 3b Fichten: 26 Stäm. – 9,23 Fm.,

Kiefern: 19 Stäm. – 8,16 Fm., 12 Rm. Nst. 2,4 m lg.,

Sternbach 3a, Eichen: 6 Rm. Nst. 2,4 m lg., Sandgrube

36, Buchen: 1 Stamm – 0,74 Fm., Kiefern: 19 Stäm.

2r–4r KL = 14,61 Fm., 16 Rm. Nst. 2,4 m lg.,

Löhren 31, Kiefern: 3 Stäm. – 1,46 Fm., 107 Rm. Nst.

60 Rm. Knäppel 2,5 m lg. Burbachseite 8a, Kiefern:

48 Rm. Nst., 16 Rm. Knäppel 2,5 m lg. Heinsbach 1,

Eichen: 60 Stäm. 4r–5r KL = 18,89 Fm., 24 Rm. Nst.

2,4 m lg., Buchen: 1 Stamm – 0,60 Fm. Heinsbach 2,

Eichen: 20 Stäm. 3r–5r KL = 9,47 Fm., Buchen: 5 Stäm.

– 6,80 Fm., (die Nummern 610–612, 621 u. 622) Total-

itäten aus den Distr. Cap, Neulenberg, Lachseite, Langpferd,

Herbststruth, Fichten: 66 Stäm. – 26,29 Fm., Kiefern:

2 Stäm. – 1,26 Fm., 14 Rm. Nst. 2,4 m lg.

Nähere Auskunft durch Stadtförster Schneider, Dillenburg.

Bei frühzeitiger Bestellung können auch Auszüge von dem-

selben bezogen werden.

Dillenburg, den 16. März 1915

Der Magistrat.

Herborn. Montag, den 29. März 1915
Bieh- und Arammarkt

Obstbäume

offeriert billigt in allen Arten.

Große Auswahl in extra starken

Zwergobstbäumen

worauf auf Katalogpreise 15

bis 30 % Rabatt gewährt

werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender,

Baumshule, Hebernthal.

Eine junge frischmelkende

Kuh

m. d. Kalbe

(Simmentaler Rasse) steht zum

Verkauf bei

Bürgermeister Dielmann

in Fleisbach.

Im Felde

leistest bei Wind und

Wetter vortreffliche Dienste

Kaiser' Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen

gebrauchen

gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-

ung, Katarrh,

Schmerzenden Hals,

Reizhusten, sowie als

Vorbereitung gegen

Erkältungen,

daher hochzuempfehlen

jedem Krieger,

not. begl. Zeug-

nisse von Ärzten

u. Privaten ver-

bürgen den sicheren Erfolg.

6100

Hyppitanregende, fein-

schmeckende Bonbons.

Baker 25 Bg. Dose 50 Bg.

Kriegspost 15 Bg. kein Porto

zu haben in Apotheken

sowie bei

G. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mähren in Herborn

Ernst Plets Nachf.

in Dillenburg

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Samstag, den 20. März

vorm. 10 Uhr: Herr

Weber. Beichte.

Sonntag, den 21. März

(Jubica)

10 Uhr: Herr Pfarrer

Konfirmation. St. Ahen-

Gieder: 71. 244. 100

Kollekte für das Syr. We-

haus in Jerusalem.

1 Uhr: Kinder Gottes-

2 Uhr: S. Defan Prof. J.

Prüfung der Konfirman-

1. Pfarrei. Lied: 182

Abends 8½ Uhr:

Versammlung im Vereinst-

Montag, den 22. März

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinst-

Dienstag, den 23. März

abends 8½ Uhr:

Kirchenschor in der Kinder-

Mittwoch, den 24. März

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinst-

Donnerstag, den 25. März

abends 8 Uhr:

Passionsgottesdienst i. d. R.

Freitag, den 26. März

abends 7½ Uhr:

Gebetsstunde im Vereinst-

Burg.

12½ Uhr: Kinder Gottes-

2 Uhr: Herr Pfarrer Conr.

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer Conr.

Dillenburg.

Sonntag, den 21. März

(Jubica)

Vorm. 9½ Uhr:

Herr Pfarrer Sach.

Lieder: 76 u. 84 B.

Kollekte für das Syr. We-

haus in Jerusalem, aus

den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottes-

Lied: 30.

Nachm. 2 Uhr: S. Pfr. J.

Prüfung der Konfirman-

1. Pfarrei. Lied 205, B.

8½ Uhr: Versammlung

evangelischen Vereinst-

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8½ Uhr: Jünglings-

Mittwoch 8½ Uhr: Passi-

gottesdienst. Herr Pfr. Conr.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottes-

Herr Pfarrer Sach.

Schshelden.

Nachm. 1½ Uhr: Gottes-

Herr Pfarrer Conr.

Mittwoch 8½ Uhr: Passi-

gottesdienst. Herr Pfarrer

Hauslein.

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer Jern.